

nicht so hart, auch nicht so voll Milch, als sonst, theils haben auch gar keine Milch.

Die Affer-Bürde fällt auff die Seite, wo sich die Frau hinwendet, indem sie keine Bewegung von sich selbst hat; An statt, daß ein und durch seine Krafft, an dem Orte, wo es ist, feste bleibet, und wann es von unten in die Höhe sich bewegen, fühlet, wenn man die Hand auff einer 5. oder 6. Monat lang schwangern Frauen leget, welches weder bey einer Affer-Bürde, noch Bündlein verspüret wird.

Endlich hat eine Frau vielmehr Arbeit und Wehe, bey Gebährung einer Affer-Bürde, als bey einem lebenden Kinde, welches bey der Niederkunft sich beweget, an statt, daß ein Bündlein unbeweglich ist, und alsdenn alle Bemühungen allein von Seiten der Mutter geschehen müssen.

Das XVIII. Capitel.

Ob es eine Kunst sey, Söhne und Töchter zu zeugen?

Diese Passion Söhne zu zeugen, hat viele dahin veranlasset, keiner Mühe zu sparen, ihr Geschlecht dadurch zu verewigen, und die Ruhe vieler Familien zu befördern. Ehe wir aber weiter zu gehen seyn wird, massen es eine der allerschwersten Fragen in der ganzen Medicin ist, wo nicht gar die schwereste. So hege ich doch die Meynung, daß sie gar leicht, nachdem die Principia generationis etwas genauere werden untersucht worden seyn, auffzulösen.

Das Temperament der Männer ist von denen Weibern sehr unterschieden; Die Männer sind viel hitziger und truckener, sie haben derbere Haut, stärkere Glieder, und weit stärckern Geist. Sie genießen viel solidere und trocknere Speisen, als die Weiber, und ihre Bemühung ist hefftiger. Da hingegen die Weiber kälter und feuchter sind, sie sind viel delicater am Fleisch, lustiger und raffinirter, sie bedienen sich auch mehr kälterer und feuchter Speisen, und lieben die Ruhe.

Eine Frau, wenn sie fruchtbar ist, so sind die Cornua Uteri mit Saamen angefüllet, welcher sich in kleine globulos, wie Bohnen oder Erbsen, bey etlichen wie Kirschen verwandelt, dieselben liegen nun ordentlich in ihren Cellulen, wie die Eyer in dem Eyerstock einer Hennen, aus welchen unterschiedliche Kinder gezeuget werden, nachdem der männliche Saame ihrer viel berührt hat.

Dieses Eylein, welches des Mannes Saamen fruchtbar gemacht, conserviret die Sprosse des Kindes, und dessen Ideam in einem kuchen Begriff, und weiß es ein Knabe ist, von einer warmen, truckenen und dicken Materie, voll Feuer und Geist, mit zugeschlossenen Pori und gepressten Gliedern. Wenn es aber ein Mägdgen, so ist die Materie desselben nicht so warm feuchter und delicater, die Glieder viel zärter, und die Pori mehr offen und eben. Sie heget nicht so viel Feuer in sich, so ist auch bey ihr nicht eine so begeisterte Materie. So gar, daß der Unterscheid des einen wie des andern Geschlechts herrührt von der Diver-

steht der Substanzen des Saamens des Vaters und der Mutter, von ihren vornehmsten Qualitäten, und denjenigen, welche man die Materie nennet, unter diesen beyden Dispositionen des fruchtbaren Saamens, ist die dritte, welche das Mittel hält und ihr temperirtes project hat in aller hand Manieren, also, daß hiervon ein Zwitter geböhren würde, wenn es nicht determiniret wäre zu einem Knaben, oder einem Mägdlein, durch die Seele des Mannes.

Indem nun die Gebähr-Mutter des Mannes Saamen annimmt, und durch eine sonderbare Krafft die Hörner derselben diesen humorem an sich ziehen, selben des Weibes Saamen mitzurheilen, welcher am meisten geschickt ist, eine geschwinde impression durch die activität der spirituosfen Materie des Mannes anzunehmen, so dienen alsdann die Seele und die Geister solcher Materie zu dem principio subalterno dieses schönen und vollkommenen Wercks, finden sie nun ein Ovalum, wo eine Sprosse eines Knabens ist, so geben sie ihm die Fruchtbarkeit, indem sie alle Stücke des darinnen eingeschlossenen humoris, fermentirend machen. Sie penetriren dieses kleine project, welches den Bestand der Mutter angefangen hätte zu formiren. Desgleichen, wenn des Mannes Saame ein solches Ovalum, so zu Formirung eines Mädgens disponiret ist, so thut es hierinnen ebenfalls seine Operationes, indem ihm beyderley Geschlechte indifferent sind.

Q. f.

Des

Des Mannes und des Weibes Principia sind sehr unterschieden, weil eines, wie das andere wiederwärtige inclinationes hat; Die Principia des einen sind sehr warm und trocken, und des andern mehr kalt, feucht und weich. Solches lässet uns die Experiencz sehen, indem eine mit einem Knaben schwanger gehende Frau ins gemein viel röther und lebhafter ist, und sich besser befindet, als eine, so mit einem Mägdgen schwanger ist, die Hitze eines Knabens erwärmet die Mutter; Da hingegen ein Mägdgen durch ihre Kälte die Feuchtigkeit und die Kälte ihres Temperaments vermehret, welches sie die Zeit ihres schwanger gehens sehr malade machet. Trägt sich denn öfters zu, daß Weiber gefunden werden, so eines wärmern Temperaments sind, als etliche Männer, so muß man die Ursache nicht der Natur zuschreiben, sondern denen humoribus der Mutter, die solche in ihrem Leibe hält, der Milch der Ammen, so diese in sich gesogen, und denen warmen alimenten, die sie Zeit ihres Lebens genossen.

Die Gebähr Mutter ist diesemnach nicht die principaleste Ursache, Knäblein und Mägdlein zu zeugen, sie ist bloß das Feld und Acker der Natur, welcher nichts annimmet, als was ihr von ein und anderer Seiten zugeschicket wird. Sie ist occupiret des Mannes Saamen zu präpariren und an sich zu ziehen in ihre Hörner; von dar unterhält sie den neuen Sprossen und theilet ihm das benöthigste Aliment mit, und thut wie eine fromme Mutter, die ihr Kind durch eines andern Kost leben lässet.

Ob

Ob man nun wohl meynen solte, es wäre die Gebähr-Mutter in der rechten Seiten, wegen der daselbst liegenden Leber, viel wärmer, als auff der linken; So haben sich doch bey Sectionen, so wohl in dieser als auff der andern Seite Knäblein und Mägdelein gefunden. Daß also weder die Gebähr-Mutter, noch die rechte und lincke Seite die Ursach ihres differenten Geschlechts sey.

So ist auch die weibliche Monat-Zeit daran nicht Ursach; Denn der Embryo, indem er sich davon nehret, allbereit seine Natur und Geschlecht erlangt, und wäre es unmöglich, daß er sein Geschlecht ändern solte.

So helfen der Frauen Impressiones auch darzu; denn es gibt viel Weiber, die nichts, als Töchter, hingegen viel die nichts als Söhne gebähren. Ob wohl deren stete imagination auf einen Sohn gerichtet gewesen. So hilft, auch der Monat nichts darzu, es sey zu welcher Zeit, als es wolle, indem die Erfahrung lehret, daß zu jeder Zeit Söhne und Töchter geböhren werden. Vielweniger hilft die Bindung des linken testiculi, indem bekant, daß oftmals ein Mann im Kriege den einen testiculum verlohren, und dennoch Kinder von beyderley Geschlechtern gezeuget. Wird also einzig und allein nöthig seyn, Reguln zu communiciren, durch welche die Geister gestärcket, um solche Materie zu procuriren, welche zu der differentz der Geschlechter dienlich.

Bev sehr jungen und ganz alten Leuten ist es fast eine Rarität, Söhne zu zeugen. Die Hitze ist bey

bey denen Jungen noch allzu schwach, den Saamen zu perfectioniren, und die Alten sind allzusehr enerviret, ihr Alter widersetzet sich der Hitze und Geister Überfluß, so zu Zeugung eines Knabens erfordert wird. Indem auch der Saame das aller subtilste vom Blute und sero ist, und ein Extract des ganzen Leibes und testiculn ist, müssen auch alle Theile starck und kräftig seyn, zu Zeugung eines Knabens, welches weder bey den ersten noch andern zu hoffen stehet.

Wenn man safftige und warme Speisen genießet, so erlangen die humores eben dergleichen Qualitäten, und der Saame erlanget die disposition in Zukunft zu einem Knaben. Wenn aber die alimenta kalt, so ist auch nicht leicht zu glauben, daß ein Knabe daraus generiret werden könne. Zu ungelegener Zeit viel essen und trinken, ist gleichfalls ungeschickt, wenn wir Willens einen Sohn zu zeugen. Bey der Mäßigkeit sind wir viel lebhafter und stärker; Der Überfluß erwecket nur cruditäten, und man siehet wenig Männer und Weiber, welche unmäßig essen, daß sie Knäblein zeugen, ihr Saamen ist unvollkommen, und hat weder Hitze noch Geister, und werden daraus mehrentheils lauter Mägdlein.

Wie nun das übermäßige Essen und Trinken unsere natürliche Hitze verleschet, so erschöpfet und erkältet uns nicht weniger das unordentliche Liebes-Werck, daß also aus solcher Unordnung lauter Töchter gezeuget werden. Man siehet es bey jungen Eheleuten, welche einander anfänglich

lich

lich gar zu hefftig lieben, daß meistens theils Töchter zum Vorschein kommen, oder doch gar nichts zu wege bringen. Wir übereilen uns gar zu sehr bey Caressirung unserer Weiber, und wenn wir uns moderiren könten, sie nur einmal zu bedienen, so würden wir viel glücklicher darinnen seyn, als wenn wir Tag vor Tag gleich denen Karten übereinander liegen; und nichts gewissers ist, als wenn eine Frau zwey bis drey mal nach einander embrassiret wird, und sie empfähet, daß sie ein Mägdgen zur Welt bringet. Und sollte es ja ein Knabe werden, so wird doch ein kleiner Marpusius heraus kommen, und an den Gliedmassen sehr schwach und ungestalt seyn.

Wir sehen täglich junge Weiber, welche mit einem Manne lauter Töchter zeugen, und in Verheyrathung mit einem andern nichts als Söhne zeugen. Die Hitze unserer Jugend stürzet uns in die Wollüste der Liebe; Unser Saame hat sich nicht so bald bereitet, so ist er schon wieder abgeschossen. Wenn man aber eine Frau die Woche nur einmal caressirte, so würde unser Saame viel gekochter und geistreicher seyn, auch mehr disposition zu einem Knaben haben. Und dieses ist eben die Ursach, daß die Alten oft noch Söhne zeugen in ihrem Alter, weil die Hitze bey ihnen abgenommen, und sie oft 3. bis 4. Wochen warten, ehe sich bey ihnen der Saamen perfectioniret, und also der Natur Zeit lassen.

Man observiret auch bey vielen Weibern, welchen ihre monatliche Zeit mäßig fließet, daß
sie

sie nach ihrer Fließung, wenn sie bald darauff empfahen, Knaben generiren. Allein, wenn sie dieselbe überflüssig haben, und concipiren, ehe solche ankommen, oder, so bald sie sich endigen, so formiren sie allezeit Töchter.

Man nimmet auch wahr, daß die Mittags-Länder nicht so volkreich an Männern, als die Mitternächtsichen sind, und in den ersten sechs mal mehr Weiber, als Männer wohnen; Und in den andern Männer und Weiber an Anzahl fast einander gleich sind. Die Hitze der Mittags-Länder dissipiret unvermerckt die natürliche Wärme; sie zerstreuet die Geister, indem sie die Poros des Leibes allezeit offen hält, also, daß man daselbst nicht so kräftig noch so starck-ehig ist, als in den temperirten oder kalten Ländern. Die Humores sind nicht so wohl zu verdauen in jenen, als in diesen, und der Saame in den ersten ist viel geschickter zur Generirung der Töchter, als der Söhne. Weilen auch die Männer daselbst von einer ungewöhnlichen Hitze penetrirret seyn, und die Weiber mit den größten Excels genießen, daß sie einen rohen Saamen haben, welcher jedesmal zu Formirung der Töchter disponiret ist. Diesen könnte noch beygefüget werden, daß die Weiber, welche in stetem Müßigang leben, und deren Schönheit darinnen bestehet, daß sie nicht gehen dürfen, um hierdurch sehr fett zu werden, können bey diesem Zustande einen wohl digerirten Saamen haben / und daß der Verstand nicht vermag, in ihren Leibern des Project eines Knabens

bens von einer so üblen gekochten Materie zu formiren, hingegen hat man in temperirten Ländern, so nicht allzu kalt, vielmehr natürliche Hitze. Die Kälte, welche die poros des Leibes verstopffet, verhindert deren Zerstreung; Und weil der Saame durch diese Ursache viel wärmer und Geistreicher ist, so generiret man auch mehr Knaben als Mägdelein.

Man zeuget auch eher Knäblein, wenn der Nord-Wind wehet. Diese kalten Winde verhindern in der That die Erschöpfung unserer natürlichen Wärme, sie halten unsere Geister auff, daß sie sich nicht dissipiren. Zu der Zeit machen die Spiritus und Hitze, die sich, so zu reden, in unsern Leibern vermehren, den Saamen, der zu dem principio eines Knaben dienen soll, lebendig und beseelt. Dahero allerdings zu glauben, daß es eine Kunst sey, Söhne und Töchter zu zeugen, und daß, wenn Mann und Weib sich verhehlichen, indem sie nicht mehr wachsen, und die in diesem Capitel vorgeschriebene Lebens-Art genau observiren, sich nicht so oft caressiren, und eines dem andern Zeit lasse, daß der Saamen wohl durchloche, sich hernach zu rechter Zeit, nach verflössener monatlichen Zeit embrassiren, und warten bis der Nord-Wind wehet, so wolte gewiß versichern, daß sie einen Knaben formiren werden.

Das